

---

## C. Spaltungen in der einen Kirche heilen

---



**Gottes Geist wirkt aktiv zur Heilung der Kirche. Obgleich in den letzten Jahren schon beträchtliche Fortschritte in den ökumenischen Beziehungen erzielt wurden, muss die Heilung alter Spaltungen fortgesetzt werden. Wie erschliessen wir den Sinn und die Kraft der Sakramente für die Einheit der ChristInnen? In Bezug auf Profil, Identität und Rolle der LutheranerInnen in diesen ökumenischen Beziehungen stellen sich neue Fragen. Neue Herausforderungen ergeben sich auch im Blick auf ChristInnen, mit denen wir bisher nicht im Dialog stehen. Wie ist der LWB beteiligt und wie könnte er beteiligt sein an neuen ökumenischen Bestrebungen? Was sind schwierige Fragen, die behandelt werden müssen? Mit welchen Zielen?**

Das Leben ist eine Reise. In der Bibel gibt es eine Fülle von Reisebildern, vom Exodus über die Mobilität Jesu bis hin zu den Missionsreisen des Paulus. Reisebilder wecken Erinnerungen an Erfahrungen und Eindrücke, die wichtige Lebenswahrheiten enthalten. Sie zeichnen ein dynamisches, sich wandelndes Bild eines Horizonts, der Einblicke in neue Möglichkeiten eröffnet.

Auch die Kirche ist unterwegs, sie bewahrt nicht unverrückbar den Status quo eines bestimmten Zeitpunkts, sondern bewegt sich aus vertrauten Landschaften in unbekanntes Land und verändert sich, um sich treu zu bleiben. Einen solchen Weg zu beschreiten

---

ist schwierig ohne Landkarten, die uns den Weg in unbekannte Gebiete zeigen, von denen wir uns vielleicht zuvor schon eine Vorstellung gemacht haben.

## Einheit und Verschiedenheit der Kirche

---

Wenn wir im Glaubensbekenntnis aussprechen, dass wir an die „eine, heilige, katholische und apostolische Kirche“ glauben, rufen wir uns die Landkarte ins Gedächtnis, die uns überliefert worden ist. Sie enthält keine Einzelheiten, nur einen Pfad, auf dem wir erkunden können, was es bedeutet, Kirche zu sein. Auf dieser Reise stossen wir auf andere Strassen, Reisende und ihre jeweilige Geschichte – die sich alle auf die gleiche Reise gemacht haben. Wir begegnen einander, weil nicht wir, sondern Gott die Landkarte gemacht hat.

Der Reiseführer für unser Leben als ChristInnen gründet auf der heiligen, einigenden Gegenwart Gottes in Jesus Christus, die uns durch den Heiligen Geist offenbart wird. Lutherische und andere Kirchen betonen, dass die Kirche an Gottes eigenem Leben teilhat, dessen innerste Wirklichkeit Liebe und Gemeinschaft ist. Durch sein Wort der heilenden Versöhnung und Teilhabe an seinem eigenen Leben durch die Sakramente zieht Gott Menschen in diese Gemeinschaft oder *koinonia*.

Der in unsere Herzen und Leiber fliessende Heilige Geist weckt in uns die Sehnsucht nach dem, was noch nicht voll verwirklicht ist – die Heilung der vielen Trennungen, die die eine Kirche noch immer spalten. Wir können uns dieser Ganzheit nicht erfreuen, solange unsere Tren-

nungen nicht geheilt sind. Daher ist die Einheit der Kirche so entscheidend, denn sie entspricht der einigenden Liebe Gottes zu allem, was er geschaffen hat.

Der LWB ist dem Bemühen um die Einheit der Kirche in voller Konsequenz verpflichtet. Unser Glauben sagt uns, dass die Einheit der Kirche eins der Zeichen ist, auf die wir achten müssen, denn dies ist die Richtung, in die der Heilige Geist weht und weist. Der Geist macht uns aus vielen zu einer Gemeinschaft. Er lädt uns zu dieser Einheit ein und führt uns dorthin. Dementsprechend besteht unsere Aufgabe darin, den Sinn und die Formen dieser Einheit, an der wir im dreieinigen Gott teilhaben, zu entfalten. Der Geist, der Glauben weckt, heilt auch unsere Trennungen.

Ökumenische Dialoge gehören zu den wichtigen Wegen, auf denen die heilende Gabe des Geistes verwirklicht wird. Durch sie können wir die vielen Schranken der Trennung, die zwischen unseren Kirchen und Traditionen bestehen, mit anderen Augen betrachten. Wir erkennen auch, wieviel uns auf Grund unseres Glaubens an Christus und der Gemeinschaft im Heiligen Geist verbindet. Die ökumenischen Dialoge sind nicht nur politische Verhandlungen zwischen Menschen, sondern echte Entwicklungen im Blick auf unsere Verpflichtung, den Geist zu bezeugen, den der Vater durch den Sohn über die Kirche ausgiesst. Sie sind Wegweiser auf einer Reise, auf der wir selbst uns vielleicht verändern müssen, wenn wir unsere Mitreisenden, die auf dem Weg zum gleichen Ziel sind, mit neuen Augen erkennen.

Gott überschüttet die Kirche mit zahlreichen Gaben, die die Ganzheitlichkeit der Verheissungen Gottes für die Schöpfung erschliessen. Der Geist schafft Einheit nicht trotz der Verschiedenheit, sondern durch die Anerkennung und Versöhnung der Verschiedenheiten. Mannigfaltige *Charismen* sind Zeichen der Gegenwart des Heiligen Geistes. Kurz gesagt, wir finden Einheit in Pluralität oder Einheit durch Verschiedenheit. Diese Verschiedenheit kann Uneinig-

Sprechen Sie darüber, wie dies in ökumenischen Dialogen geschehen ist, an denen Sie oder Ihre Kirche teilgenommen haben. Welche Dialoge sind für Ihre Kirche besonders wichtig? (Vgl. den Abschnitt über ökumenische Angelegenheiten im Sechsjahres-Bericht.)

---

keit bedeuten, wenn jede Seite behauptet, eine exklusive oder die zentralste Manifestation des Heiligen Geistes zu sein. Es gibt vielerlei Gaben, aber um *Charismen*, wahre Früchte des Geistes zu sein, müssen sie in den Dienst des ganzen Leibes gestellt werden. Paulus erinnert uns daran, dass die Geistesgaben zur Auferbauung des Leibes, für die ganze Gemeinschaft des Glaubens bestimmt sind (1.Kor 14).

Die christliche Kirche ist gerade deshalb eine vielfältige Realität, weil sie ein Geschöpf des Heiligen Geistes ist. Einheit aus Verschiedenheit zu schaffen, scheint der *modus operandi* unseres Gottes zu sein. Es gibt keinen Plan Gottes, der diese Verschiedenheit ausschliesst, sei es in der Welt als ganzer oder in der Kirche. Diktaturen oder autoritäre Regimes entsprechen nicht dem Willen Gottes. Die Ganzheit, die die Kirche bezeugt, wird in der wechselseitigen Anerkennung dieser verschiedenen Gaben und in einer gemeinsamen Verpflichtung zur Mission gelebt.

Wenn menschliche Sünde den Reichtum der Vielfalt zu feindseligen, exklusiven und einander bekämpfenden Gruppen entstellt, dann wird gegen einen wesentlichen Aspekt des Wirkens Gottes verstossen (1.Kor 3). Dieser Schmerz in der Kirche ist auch Gottes Schmerz. Der Geist seufzt und sehnt sich nach dem Einssein aller Geschöpfe. Es ist ein Geist der Einheit und der Gemeinschaft und daher auch ein Geist der Versöhnung und der Vernetzung, ein Geist, der Bereiche überbrückt, die oft voneinander getrennt und einander entfremdet sind. Spaltungen der Kirche, wie gerechtfertigt sie auch aus historischer Sicht sein mögen, sind gewiss ein „*skandalon*“ für das Wirken des Heiligen Geistes.

Erörtern Sie einige Beispiele, wo diese schmerzlichen Spaltungen bestehen. Wie ist man damit umgegangen oder wie hätte man damit umgehen sollen?

Begegnung, Dialog, Anerkennung und Gemeinschaft sind als solche wichtige

Aspekte des ökumenischen Wegs, den die Kirche beschreitet. Sie sind zudem wichtig für das Zeugnis und die Mission der Kirche in der Welt. Das Engagement für die Einheit der ChristInnen steht in engem Zusammenhang mit unserer Verpflichtung, in einer gespaltenen Welt Gemeinschaft zu sein. Darüber hinaus kann die Einheit der Kirchen ein entscheidender Schritt zur Überwindung anderer Formen menschlicher Trennung sein. Durch ihre ökumenischen Beziehungen haben viele lutherische Kirchen eine Erneuerung ihrer Vision und ihres Auftrags in der Welt erfahren.

Erörtern Sie Beispiele, wie Kirchen gemeinsam auf Spaltungen in der Gesellschaft reagiert haben.

Aus diesen Gründen ist es bedauerlich, wenn die prophetische Rolle der Kirche, die von Gott verheissene Heilung und Ganzheit zu bezeugen, durch Spannungen und Kontroversen über die ökumenischen Aktivitäten der Kirche geschwächt wird. Dies geschieht zuweilen in den Beziehungen zwischen Kirchen, aber auch innerhalb einer Kirche, beispielsweise im Blick auf das Amtsverständnis oder Einstellungen zu ethischen Fragen. Treue gegenüber dem einigenden Heiligen Geist kann gelegentlich zu neuen Spaltungen führen. Angesichts dieser möglichen Schwierigkeiten vertrauen wir einem Gott, für den Begegnung, Dialog, Anerkennung und Gemeinschaft wesentliche Dimensionen seines Plans für die Schöpfung sind.

## Heilung durch ökumenische Begegnung

Das Einssein der Kirche geht unserem Streben nach sichtbarer Einheit voraus. Als in der Geschichte lebende und mit verschiedenen geschöpflichen Begrenzungen behaftete Kirchen sind wir vielleicht nicht in der Lage, schnell zur sichtbaren und vollen

---

Einheit zu gelangen. Doch es gibt Meilensteine auf dem ökumenischen Weg unserer Kirchen, die unterschiedliche Ebenen des Zugangs, des Gesprächs und der Gemeinschaft mit anderen Kirchen anzeigen. So haben z. B. einige unserer Kirchen diesen Weg damit begonnen, in bestimmten sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Fragen mit anderen christlichen Gemeinschaften zusammenzuarbeiten oder regionale bzw. nationale konziliare Zusammenschlüsse zu bilden. Dies geschieht in dem Bewusstsein, dass die Heilung des Lebens in der Gesellschaft eng mit der Heilung kirchlicher Trennungen verwoben ist. Christliches Handeln in der Gesellschaft – durch diakonische Arbeit oder durch gemeinsame Hilfe bei Hungersnot, Krieg und Katastrophen – war und ist ein entscheidender Aspekt der ökumenischen Bestrebungen der Kirchen.

Die Kirchen haben auch auf offizieller Ebene bilaterale und multilaterale Dialoge über kirchliche Lehre und Praxis aufgenommen. Hier bemüht man sich um einen Konsens über den apostolischen Glauben, den wir bekennen. Oft besteht das Ziel darin, auf der gegenseitigen Anerkennung der Taufe aufzubauen und auf eucharistische Gemeinschaft und gegenseitige Anerkennung der Ämter hinzuarbeiten, damit die gemeinsame Mission in der Welt glaubwürdiger und wirksamer werden kann. Einige Kirchen sind auf der Grundlage bisheriger Gemeinschaft und Zusammenarbeit zu einer sichtbaren Einheit mit eucharistischer Gemeinschaft und gegenseitiger Anerkennung und gegenseitigem Austausch der Ämter gelangt. Dies sind verschiedene Dimensionen der ökumenischen Kontakte, die als einander ergänzend verstanden werden sollten. Die Verwirklichung einer Dimension führt zu einer weiteren.

Dialoge und andere ökumenische Kontakte haben unterschiedliche Einheits-

verständnisse vorausgesetzt und auf solche verwiesen. Diese haben sich aus den Bedürfnissen in bestimmten Kontexten entwickelt mit dem Ziel, bestimmte Schwierigkeiten zu überwinden oder bestimmte Werte und Verständnisse zu bewahren. Unsere Vorstellung von dem, was geheilt werden muss, hängt davon ab, welches Einheitsverständnis wir vertreten.

Die Kirchen der lutherischen Gemeinschaft haben z. B. das Verständnis der „versöhnten Verschiedenheit“ hervorgehoben. Wie die LWB-Vollversammlung 1977 erklärte,

„fördert [diese Überzeugung] ein Verständnis von Einheit, das auch der Vielfalt konfessioneller Traditionen und der Existenz verschiedener Gemeinschaften zur Pflege dieser Traditionen Raum gibt“.<sup>1</sup>

Versöhnte Verschiedenheit war niemals als statisches Modell gedacht, in dem einfach alle bestehenden Unterschiede akzeptiert werden. Es geht dabei auch nicht um eine Sanktionierung des konfessionellen Status quo, als ob bestimmte Eigenschaften und Unterschiede ewige, unveränderbare Wesensinhalte seien. Versöhnte Verschiedenheit ist eine Interpretation des Wesens der Kirche und ihrer Einheit, die auf die biblischen Verstehensweisen der Person und des Wirkens unseres Herrn Jesus Christus zurückgeht. Versöhnung ist ein Aspekt der Gabe der Erlösung, die der Heilige Geist uns zukommen lässt. Deren Entfaltung gehört zum Leben der Nachfolge. Eine Betonung der versöhnten Verschiedenheit ist kein Hindernis für eine Erörterung der institutionellen Aspekte der sichtbaren Einheit der Kirche. Sie nimmt jedoch ernst, dass Verschiedenheit wesensmässig zum menschlichen Leben und zur ganzen Schöpfung gehört. Verschiedenheit ist versöhnt, wenn sie als grundsätzlich legitim angenommen wird, wenn man sich in angemessener Weise mit Ansprüchen und Handlungsweisen auseinandersetzt, die der menschlichen Gemeinschaft Schaden zufügen, und wenn Unter-

Wo steht Ihre Kirche im Dialog mit anderen Kirchen? Welche wichtigen Durchbrüche sind in internationalen Dialogen erzielt worden? Wie sollten diese weitergeführt werden?

---

schiede nicht nur toleriert, sondern auf Grund der Gnade Gottes auch gewürdigt werden. Im ökumenischen Kontext wahrt versöhnte Verschiedenheit den Wert der Unterschiede als integralen Aspekt des neutestamentlichen Zeugnisses von der Kirche und dem Wirken des Heiligen Geistes.

Für die Förderung der Einheit der ChristInnen spielen auch andere Modelle mit unterschiedlicher Akzentsetzung, wie z. B. konziliare Gemeinschaft und *koinonia*, eine wichtige Rolle. Sie sind ebenfalls biblisch begründet und befassen sich mit Einheit und Verschiedenheit. *Koinonia*, ein in den letzten Jahren in den ökumenischen Diskussionen des Ökumenischen Rats der Kirchen vorherrschender Begriff, ist grundlegend für die Ekklesiologie der Gemeinschaft im LWB. Das erstrebte Ziel ist die volle, sichtbare Einheit der Kirchen auf örtlicher, regionaler und weltweiter Ebene.

Es besteht breite Übereinstimmung darin, dass die Einheit, zu der wir berufen sind, gekennzeichnet ist durch

- ein gemeinsames Bekenntnis des apostolischen Glaubens,
- ein gemeinsames sakramentales Leben, in das wir durch die eine Taufe eintreten und das in der eucharistischen Gemeinschaft miteinander gefeiert wird,
- ein gemeinsames Leben, in dem Glieder und Ämter gegenseitig anerkannt und versöhnt sind und
- eine gemeinsame Sendung, in der allen Menschen das Evangelium von Gottes Gnade bezeugt und der ganzen Schöpfung gedient wird.<sup>2</sup>

In diesen Bereichen sind in den letzten Jahren beträchtliche ökumenische Fortschritte erzielt worden, die zu strukturellen Formen der Kirchengemeinschaft geführt haben. Mehrere LWB-Mitgliedskirchen in Europa und Nordamerika haben auf der regionalen Ebene mit

anglikanischen und/oder reformierten Kirchen offizielle ökumenische Übereinkommen geschlossen. Anglikanisch/lutherische Dialoge in Afrika, Asien und Lateinamerika sind ebenfalls ein ermutigendes Zeichen des Engagements für christliche Einheit durch Formen gemeinsamen Lebens, bei denen oft auch die besonderen sozialen Herausforderungen, vor denen die Kirchen jeweils stehen, berücksichtigt werden. In Europa haben LutheranerInnen und MethodistInnen in mehreren Ländern bedeutsame Formen der Kirchengemeinschaft erreicht. In den kommenden Jahren wird wahrscheinlich eine weitere Entwicklung regionaler Übereinkommen zu beobachten sein. Es bleibt eine kontinuierliche interne Aufgabe des LWB, das ökumenische Profil lutherischer Kirchen zu klären, die gleichzeitig Verbindungen zu bischöflichen und nicht-bischöflichen Traditionen unterhalten.

Die sichtbare Einheit der Kirche wird ausserdem durch kontinuierliche internationale Dialoge gefördert, an denen der LWB als weltweite Gemeinschaft teilnimmt. Diese ermöglichen es den Mitgliedskirchen, gemeinsam als ein globaler ökumenischer Partner zu handeln. In Dialogen mit der Anglikanischen Kirchengemeinschaft, den orthodoxen Kirchen, der römisch-katholischen Kirche und dem Reformierten Weltbund wurden wichtige Fortschritte erzielt.

Welchen Fragen und Beziehungen sollte die ökumenische Arbeit im LWB in Zukunft besondere Aufmerksamkeit widmen?

## Heilung innerhalb der lutherischen Gemeinschaft

Unsere Dialoge mit anderen ChristInnen bringen Freude, neuen Enthusiasmus und hohe Erwartungen mit sich. Auf dem Weg der versöhnenden Gabe des Heiligen Geistes erfährt man jedoch auch Frustration, Enttäuschung und gegensätzliche Positio-

---

nen. In diesen Dialogen lernen wir, dass unsere Partner andere Erwartungen, Verständnisse und Zielvorstellungen haben als wir. Es ist wichtig, diese Unterschiede zu entdecken und zu verstehen, so dass wir die für uns und für andere gesteckten Ziele anpassen und neu ausrichten können. Dies ist ein unausweichlicher Aspekt der „versöhnten Verschiedenheit“.

Bei anderen Gelegenheiten kann unser ökumenischer Fortschritt oder Stillstand innerhalb lutherischer Kirchen und zwischen ihnen zu scharfen Unstimmigkeiten und unterschiedlichen Auffassungen darüber führen, wie LutheranerInnen ihre Rolle in der ökumenischen Bewegung verstehen. Was von einigen als „Gabe“ verstanden wird, sehen andere als „trojanisches Pferd“. Was einigen als vernünftiger Kompromiss gilt, wird von anderen als ein Verrat der lutherischen konfessionellen Tradition angesehen.

Erörtern Sie einige Beispiele, wo solche Differenzen aufgetreten sind. Wie sollte man damit umgehen?

Diese Unstimmigkeiten können eine notwendige und lebendige Debatte auslösen über Fragen, bei denen es um lutherische Interpretationen der christlichen Einheit geht (unter besonderer Berücksichtigung von Artikel VII des Augsburger Bekenntnisses). Dies kommt zur Sprache, wenn wir uns mit den Bedingungen für christliche Einheit befassen, die von anderen ChristInnen vorgebracht werden, mit denen wir im Dialog stehen. Sind sie vereinbar mit der Auslegung des Evangeliums, wie sie von den lutherischen Bekenntnisschriften vertreten wird? Diese enthalten keine voll entfaltete lutherische Lehre von der Kirche. Das implizite ekklesiologische Konzept setzt als konkreten Kontext die reichhaltige Komplexität der Praxis voraus, die traditionell mit der westlichen Kirche des sechzehnten Jahrhunderts verbunden wird.<sup>3</sup> Was klar zum Ausdruck kommt, ist, dass die Kirche allein auf das rechtfertigende Wort Gottes, den „wahren Schatz der Kirche“ gegründet

ist. Für einige ist dies ausreichend für die christliche Einheit. Für andere werden dabei andere Fragen vernachlässigt, die um dieses Schatzes willen wesentlich sind.

Unter lutherischen TheologInnen hat dies neues Interesse geweckt an den verschiedenen Möglichkeiten, die konfessionellen Vorstellungen von Übereinstimmung und Konsens (*consentire*) zu interpretieren. Es besteht der Eindruck, dass frühere Interpretationen in übertriebenem Masse betont haben, dass die Übereinstimmung auf allen Ebenen der christlichen Lehre erreicht werden muss, wodurch es nahezu unmöglich wurde, mit christlichen Kirchen übereinzustimmen, die nicht das Augsburger Bekenntnis vertreten. Doch nach dem ursprünglichen lutherischen Verständnis ging es bei der „Lehre“ um etwas anderes als um strenge Lehrformeln. Obwohl die lutherischen Reformatoren niemals leugneten, dass der Glauben der Kirche in verbindlicher Sprache formuliert werden kann, betonten sie doch nachdrücklich, dass die Bedeutung der Lehre sich in der Verkündigung, durch Wort und Sakramente und in Beziehung zum übrigen Leben entfaltet. „Lehre“ ist untrennbar verbunden mit dem lebendigen Kern des Evangeliums, d. h. mit der Gnade Gottes, die den sündigen Menschen um Christi willen rechtfertigt. Die rechtfertigende und heilende Gegenwart Gottes in der Versammlung der Gläubigen bildet die Grundlage der Kirche und ihrer Einheit.

Ökumenischer Konsens und Dissens ist nicht nur eine Sache rein konfessioneller oder lehrmässiger Fragen. Mit jeder Kirche und Tradition ist ein bestimmtes „Ethos“ verbunden, das sowohl implizit als auch explizit zusammen mit ihrem Glauben zum Ausdruck gebracht wird. Dies lässt sich beobachten bei Themen wie Autorität in der Schriftauslegung, Formen der Kirchenzucht und Aufsicht, liturgische Ausdrucksformen sowie geschlechtsspezifische Sprache und ethische Unterweisung der Kirche. Aus lutherischer Sicht sollte keiner dieser Aspekte zur Bedingung für die Ein-

---

heit der Kirche werden. Auf der Suche nach sichtbarer Einheit der Kirche ist es wesentlich, die Beziehung zwischen dem einigenden Evangelium und den die Kirche betreffenden umfassenderen Fragen zu klären.

Inwiefern haben diese anderen Faktoren eine wesentliche Rolle bei den ökumenischen Diskussionen gespielt, die Sie miterlebt haben?

Perspektiven und Erkenntnisse aus den Sozialwissenschaften können eine unerlässliche Hilfe sein für das Verständnis und die Klärung anderer gesellschaftlicher Faktoren, die sich auf ökumenische Beziehungen, Dialoge und deren Rezeption auswirken. Wir sollten dazu ermutigen, die Erkenntnisse aus einem breiteren Spektrum von Disziplinen und Stimmen als dies bisher der Fall war zu berücksichtigen.

## Neue Herausforderungen und Möglichkeiten für die Einheit der ChristInnen

Wo es um die Einheit der Kirche geht, sind die Formen des Dialogs und die Entscheidung über die am Dialog Beteiligten von strategischer Bedeutung. Die den Gaben des Geistes zugeschriebene Vielfalt unter den Kirchen kann auch auf die Frage angewandt werden, wie und von wem ökumenische Fragen behandelt werden. In ökumenischen Dialogen müssen unterschiedliche Erfahrungen und Ansätze berücksichtigt und vertreten sein. Prioritäten und institutionelle Strukturen sind integrale Bestandteile der ökumenischen Landschaft.

Manchmal werden Fragen wie diese gestellt: Sollten ökumenische Dialoge in er-

ster Linie eine Angelegenheit von Fachleuten sein, die miteinander diskutieren und Dokumente erarbeiten? Oder sollten sie auch praktische Möglichkeiten bieten, diejenigen, die anders sind als wir, anzuerkennen und besser zu verstehen? Sind Dialoge eher Theorie oder Praxis?

Dies ist jedoch kein echter Gegensatz. Ökumenische Beziehungen bewegen sich auf komplementäre Weise. Die aus den Dialogen entstehenden Dokumente fordern bestimmte praktische, sichtbare Ergebnisse für die Einheit der Kirche. Doch welche Ergebnisse werden angestrebt, und wer bestimmt dies? Wie können die Anliegen verschiedener Regionen der Welt ausgewogen berücksichtigt werden, wenn bestimmt wird, wie die lutherische Gemeinschaft vertreten wird? Die Erfahrung zeigt, dass Personen, die den Norden vertreten und die Deutsch oder Englisch sprechen, in vielen ökumenischen Kontexten, wo LutheranerInnen beteiligt sind, leicht „die Oberhand“ gewinnen. Wie lässt sich das ausgleichen? Hier gibt es bedeutende Möglichkeiten, verschiedene Erfahrungen und Herausforderungen in den ökumenischen Bereich einzubringen.

Wer nimmt in Ihrer Kirche an ökumenischen Dialogen/ Begegnungen teil? Meinen Sie, dass dabei eine ausreichende Vielfalt von Stimmen und Fachkenntnissen vertreten ist?

Entscheidend ist, dass diejenigen, die die Kirchen offiziell vertreten, zu jeder Zeit dem Evangelium treu bleiben und ein Gespür haben für die Erfahrungen und Forderungen der Gläubigen, die sie vertreten. In diesem Sinne sollte die „Basisarbeit“ stärker beachtet werden, die bereits von den vielen Brüdern und Schwestern geleistet worden ist, die in ihrem täglichen Leben das Zusammenkommen verschiedener Traditionen fördern – in Freundschaft-

Gibt es Vorschläge im Blick auf die Voraussetzungen, Methoden und Teilnehmenden ökumenischer Dialoge, an denen der LWB beteiligt ist?

---

ten, Ehen, Familien, am Arbeitsplatz und in ihrem Lebensumfeld.

Wo diese Beziehungen unter ChristInnen stärker beachtet werden, ergeben sich neue ökumenische „Anforderungen“ an die Kirchen. Dazu gehört das dringende Verlangen nach einer gemeinsamen Feier des Abendmahls. Oft wird von NichttheologInnen die legitime Frage gestellt, warum die Kirchenleitungen so langsam vorankommen mit der Lösung von Fragen, die so wichtig für ihr religiöses Empfinden sind. Für Ehepaare, FreundInnen und Familien, die in ihrem Leben soviel miteinander teilen, ist es in der Tat schmerzlich, wenn es ihnen offiziell nicht möglich ist, am Tisch des Herrn gemeinsam das Abendmahl zu empfangen. Daher wird es umso dringlicher, die heilende Gabe des Geistes neu zu ergreifen, nicht nur durch Worte in Dokumenten, sondern als eine Realität in unserem täglichen Leben.

Für viele unserer Kirchen bieten verschiedene Formen des diakonischen Dienstes – einschliesslich der Nothilfe und Entwicklungsarbeit, der sozio-politischen Anwaltschaft und der Verteidigung der Menschen- und Umweltrechte – seit langem Zugänge zum verstärkten gemeinsamen ökumenischen Engagement. Viele Gemeinden unterschiedlicher Denomination arbeiten auf lokaler Ebene zusammen; nationale Kirchenräte (denen in vielen Fällen die römisch-katholische Kirche angehört) beziehen zu vielfältigen Fragen aktiv in der Öffentlichkeit Position. Auf internationaler Ebene hat der lutherische Beitrag zur ökumenischen Anwaltschaft, in jüngster Zeit einschliesslich der Arbeit im Bereich HIV/AIDS, seit vielen Jahren hohe Priorität. In den letzten Jahren haben sich die Herausforderungen der wirtschaftlichen Globalisierung sowie der allgegenwärtigen Gefahr der Umweltzerstörung als fruchtbarer Boden für eine erneuerte ökumenische

Zusammenarbeit erwiesen, die nicht von konfessionellen theologischen Grenzen beschränkt ist. Diese auf gemeinsamen Haltungen und praktischen Erfahrungen gegründeten Beziehungen sind eine wichtige Ausdrucksform unseres ökumenischen Engagements und eine bedeutende Basis, auf der andere ökumenische Initiativen im Sinne der Bemühungen um Einheit aufgebaut werden können.

Zwar kann das Fehlen eines tiefergehenden **theologischen** Dialogs zu einer Schwächung des ökumenischen Engagements führen, wenn das „praktische“ Anliegen in den Hintergrund tritt. Es trifft jedoch auch zu, dass das ökumenische Engagement „konkreter“ und dauerhafter wird, wenn ihm verschiedene Erfahrungen aus der Praxis, der Zusammenarbeit **und** dem Dialog vorausgehen. In jedem Fall ist es wesentlich, dass das theologische Gespräch nicht nur dem Engagement nachträglich **folgt**, sondern dass es ein integraler Aspekt ist, der diese Praxis ständig begleitet. Durch die Praxis der Kirchen werden die für notwendig und relevant gehaltenen theologischen Fragen, wie auch die an Dialog und Begegnung beteiligten PartnerInnen geprägt und mitbestimmt. Es ist entscheidend, dass die internationalen Dialoge die unterschiedlichen Verfahrensweisen und Erfahrungen respektieren, die in ausgewogener Weise neben der traditionelleren akademischen Methode berücksichtigt werden müssen.

Dies wird besonders wichtig, wenn unsere ökumenische Arbeit zu den Kirchen der ganzen Gemeinschaft in Bezug stehen soll. So hat z. B. die Tatsache, dass viele Kirchen im Süden praktische Erfahrungen in ökumenischen Kontakten mit neuen Partnern gemacht haben, diesen Kontakten eine besondere Prägung gegeben. Geschichte, Tradition und Fortschritte im

Was sollte der LWB darüber hinaus sagen oder unternehmen im Blick auf die Frage der eucharistischen Gemeinschaft mit Kirchen, mit denen wir noch keine volle Gemeinschaft haben?





Blick auf die Einheit der Kirche sind unter den Kirchen im Norden am auffallendsten gewesen. Die dortigen Kontexte haben die hauptsächlich Dialogmethoden geliefert, was zu einer Sprachweise und bestimmten Kodierung führt, die zugleich einen Reichtum und einen Mangel aufweist. Der Reichtum wird deutlich in der Tiefe und den neuen Erkenntnissen, die der ökumenische Dialog den GesprächspartnerInnen vermitteln kann, sowohl im Blick auf die eigene als auch die Tradition der anderen. Der Mangel besteht darin, dass diese Methode und Sprache für bestimmte Regionen und Aufgabenstellungen durchaus wertvoll sein kann, aber nicht notwendigerweise für alle.

Die Kirchen im Süden haben in gewissem Masse diese Methodik übernommen und schätzen das sich daraus ergebende theologische und ekklesiologische Material. Darüber hinaus sind sie in vielen Fällen

durch die örtlichen und regionalen bilateralen Dialoge bereichert worden, die von diesen Kirchen durchgeführt wurden. Diese Tradition des ökumenischen Engagements ist jedoch vielen der neuen Kirchen und Bewegungen, die besonders im Süden entstanden sind - und mit denen viele lutherische Kirchen gegenwärtig ökumenische Kontakte aufnehmen - eher fremd. Für viele dieser neueren Kirchen sind die Erfahrung der Salbung durch den Heiligen Geist und das Fehlen einer Bekenntnis-tradition identifizierende „Kennzeichen“. Für sie werden diese Kennzeichen zu einer Bedingung für christliche Einheit, ähnlich wie das Evangelium und die Sakramente für LutheranerInnen und für andere das historische Bischofsamt solche wichtigen Kennzeichen sind. Aus diesen neuen Kennzeichen können auch neue Formen eines ausgrenzenden Geistes oder des

---

Fundamentalismus entstehen. Es ist jedoch eine Tatsache, dass diese Kirchen und Bewegungen, die zu den am schnellsten wachsenden Gemeinschaften weltweit gehören, ein breites Spektrum und eine Vielfalt von Handhabung und Vorstellungen vertreten, die eine Herausforderung im Blick auf unsere bisherige Art der ökumenischen Arbeit bedeuten.

Welche Herausforderungen für die ökumenische Arbeit stellen neue Kirchen und Bewegungen wie diese in Ihrer eigenen Situation? Wie ist damit umzugehen?

Wir stehen an einem Scheideweg: Ein traditionelles Ökumeneverständnis vermischt sich mit neuen Perspektiven und Herausforderungen. Als LutheranerInnen können wir uns demgegenüber gleichgültig verhalten und uns auf unserer konfessionellen Geschichte oder dem durch unsere aktuellen Dialoge erreichten Prestige zur

Ruhe setzen, oder wir können diese Situation als eine neue ökumenische Herausforderung von wahrhaft globalem Ausmass annehmen. Der Dialog dient hier nicht bloss dem Ziel, volle sichtbare Einheit zu erreichen, wie es gegenwärtig verstanden wird. Vielmehr bedeutet Dialog auch, mehr über den Heiligen Geist und die durch den Geist geschaffenen neuen Realitäten zu lernen. Die lutherischen Kirchen im Süden könnten auf der Grundlage dessen, was sie über die vielen Gaben lernen, die zahlreiche dieser „neuen“ Kirchen mit ihnen teilen, eine Erneuerung der lutherischen Gemeinschaft vermitteln. Was für uns neu ist, ist andersartig und bringt Vielfalt in unsere Suche nach Einheit. Vielleicht werden die lutherischen Kirchen entdecken, dass viele ihrer theologischen Schätze und Gaben neue Kraft gewinnen, wenn sie die neuen Wege beschreiten die der Geist in der Welt eröffnet. Unsere Kirchen sind zu einer neuen und anderen Reise auf demselben Boden eingeladen, der durch Gottes heilende und einigende Gegenwart bezeichnet ist.

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Hans-Wolfgang Hessler und Gerhard Thomas (Bearb.), *Daressalam 1977. In Christus – eine neue Gemeinschaft, Sechste Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes*, epd-dokumentation 18, Daressalam 1977, Verlag Otto Lembeck, Frankfurt/Main 1977, S. 234.

<sup>2</sup> Vgl. Gemeinsame römisch-katholische/evangelisch-lutherische Kommission, *Einheit vor uns. Modelle, Formen und Phasen katholisch/lutherischer Kirchengemeinschaft*, Bonifatius/Lembeck, Paderborn/Frankfurt 1985, S. 28; In

*Christus – zum Zeugnis berufen*, Studienbuch der 9. Vollversammlung, Hongkong 1997, Lutherischer Weltbund, Genf 1997, S. 46; LWB-Büro für Ökumenische Angelegenheiten, *The Ecumenical Profile of Lutheran Churches Relating Simultaneously to Churches of Episcopal and Non-Episcopal Traditions. Presentation and Relevant Documents from a Consultation in Geneva, 24-25 August 2000*, Lutherischer Weltbund, Genf 2001, S. 15f.

<sup>3</sup> *The Ecumenical Profile ...*, ebd., S. 27.

---

## Bibliografische Hinweise:

Internationale anglikanisch-lutherische Kommission, *Der Diakonats als ökumenische Chance. Der Hannover-Bericht*, Lutherischer Weltbund, Genf 1996.

Joseph Burgess (Hrsg.), *In Search of Christian Unity. Basic Consensus – Basic Differences*, Fortress Press, Minneapolis 1991.

Oscar Cullmann, *Einheit durch Vielfalt. Grundlegung und Beitrag zur Diskussion über die Möglichkeiten ihrer Verwirklichung*, 2. Aufl., Mohr, Tübingen 1990.

LWB-Büro für Ökumenische Angelegenheiten, *The Ecumenical Profile of Lutheran Churches Relating Simultaneously to Churches of Episcopal and Non-Episcopal Traditions. Presentations and Relevant*

*Documents from a Consultation in Geneva, 24-25 August 2000*, Lutherischer Weltbund, Genf 2001.

Gemeinsame römisch-katholische/evangelisch-lutherische Kommission, *Einheit vor uns. Modelle, Formen und Phasen katholisch/lutherischer Kirchengemeinschaft*, Bonifatius/Lembeck, Paderborn/Frankfurt 1985.

William Rusch, *Rezeption. Eine ökumenische Chance*, LWB-Report Nr. 22, Lutherischer Weltbund, Genf 1988.

Vitor Westhelle, „Augsburg Confession VII and the Historic Episcopate“, *Dialog: A Journal of Theology*, 39/3, Herbst 2000.

